

Mutterkuhhaltung und Bio-Poulet-Mast unter einem Betriebsdach

Franziska Schawalder – Bell Schweiz AG ist auf der Suche nach neuen Produzentinnen und Produzenten für Bio-Poulet. Als Partnerorganisation hat Mutterkuh Schweiz deshalb einen Betrieb besucht, der Mutterkuhhaltung und Bio-Poulet-Mast betreibt. Mathias Stalder, Landwirt und Agronom, aus Willisau hat 2015 die ersten Eintagsküken in Empfang genommen und seither viel Erfahrung gesammelt.



Mathias Stalder verbringt gerne Zeit mit seinen Kühen und Stier Taro.

Die (Bio-)Poulet-Nachfrage in der Schweiz wächst stetig. Der Inlandanteil ist in den vergangenen fünf Jahren von 55 auf knapp 65 Prozent gestiegen. Der Bioanteil macht im Moment rund vier Prozent aus, dazu kommen sechs Prozent aus Freilandhaltung. Die Organisationseinheit Geflügel bei der Bell Schweiz AG möchte dieser grossen Nachfrage nachkommen und ist auf der Suche nach neuen Bio-Produzentinnen und -Produzenten. Einer, der die Vor- und Nachteile der Bio-Poulet-Mast bestens kennt, ist Mutterkuh Schweiz-Mitglied Mathias Stalder.

Sechs «Mobis» mit je rund 420 Hühnern und Hähnen

An meinem ersten Arbeitstag nach den Spätsommerferien steige ich also ins Auto und fahre auf die Gunterwilerweid. Dieser schöne Flecken Erde liegt auf einer Anhöhe bei Willisau und

ist das Zuhause von Familie Stalder, rund 60 Kühen, Kälbern, Rindern und Stier Taro. Und natürlich einer Schar Hühner und Hähne. Was bei der Zufahrt auf das Hofgelände als erstes auffällt, sind denn auch die sechs mobilen Hühnerställe, im Fachjargon Mobis genannt. Wie mir Mathias Stalder später erklärt, leben in einem Mobi rund 420 Hühner und Hähne. Die Stallungen sind aus Holz und Blechpanelen gebaut und gut 30 Quadratmeter gross. Dazu kommen 800 Quadratmeter Auslauf. Die Mobis sind mit Zäunen voneinander abgetrennt. «Wer in die Bio-Poulet-Mast einsteigen will, braucht sicher rund zwei Hektar flacheres Gelände, da die Mobis möglichst eben stehen müssen», erklärt der Landwirt. Diese Fläche hat er auf vier Standorte aufgeteilt, die er nur zweimal pro Jahr nutzt. So kann sich der Boden immer wieder erholen und der Mist abgeführt und anderweitig auf dem Bio-Hof genutzt werden. Die Mobis werden mit dem Traktor von einem Ort zum andern bewegt. Bevor das Federvieh sechs



Im Aufzuchtstall wachsen die Küken während drei Wochen zu Junghennen und -hähnen heran.



Vor kurzem haben sich Noah, Sandra, Marin, Elia und Mathias Stalder (v.l.n.r.) in der Calanques in Südfrankreich ein paar Tage Ferien gegönnt. (Foto: zVg)

ihres insgesamt neunwöchigen Lebens draussen in den Mobis verbringen darf, leben sie im Aufzuchtstall. Damit leben sie 26 Tage länger als ihre Kolleginnen und Kollegen aus der konventionellen Hühnermast. «Unsere Bio-Rasse wächst langsamer und ist robuster. Bei den Hühnern haben wir in der Schweiz immer eine Mischmast, das heisst es werden Hühner und Hähne gemästet», erklärt mir Mathias Stalder bei einer Tasse Kaffee am langen Holztisch draussen im schön gestalteten Garten.

«Bauernhof auf Zeit»

Der Landwirt und Agronom ist in Werthenstein aufgewachsen, allerdings ohne landwirtschaftlichen Familienhintergrund. Hinter seinem Bio-Hof steht ein Privatinvestor, der zugleich ein guter Freund ist. Für ihn und seine Familie ist die Gunterswilerweid mit ihren 16 Hektar deshalb ein «Bauernhof auf Zeit». Für die drei Jungs Elia (14 Jahre), Noa (13 Jahre) und Marin (9 Jahre) ist es herrlich dort aufzuwachsen. Auch seine Frau Sandra fühlt sich sehr wohl. Nebst der Familie und der Bewirtschaftung des grossen Gartens arbeitet sie 40 Prozent als Pflegefachfrau in einem Alterszentrum. Mathias Stalder arbeitet ebenfalls noch 40 Prozent als Berater bei der Landi Sursee. Ohne die freie Arbeitseinteilung sowie die Unterstützung seines Lehrlings in Zweitausbildung, wäre es nicht möglich, die beiden Betriebszweige Mutterkuhhaltung

und Bio-Poulet-Mast nebst den externen Anstellungen mit unter einen Hut zu bringen. «Klar – alles in allem ist es schon sehr viel Arbeit und nicht immer ist es einfach, unserem Betriebs- und Lebensmotto «Eine gesunde Balance zwischen Arbeit, Familie und Freizeit ist uns wichtig.» gerecht zu werden. Aber wir arbeiten daran», schmunzelt der Mutterkuhhalter.

Klare, aber faire Produktionsbedingungen

Das mit dem Bauernhof ging damals rasend schnell. Im Dezember 2011 haben sie sich den Hof ein erstes Mal angeschaut und im April 2012 ging es schon los. Am 1. Januar 2014 haben sie auf Bio umgestellt und seit 2016 besitzen sie die Vollknoepe. Früher, vor der Bio-Poulet-Mast, hatte er nebst der Mutterkuhhaltung rund 80 bis 90 Truten, die er privat verkaufte. Der Aufwand war zu gross. Durch einen Nachbarn, der für die Bell Schweiz AG Mastbetriebe als Berater betreut, ist er auf die Poulet-Mast gestossen. «Finanziell war es für uns ein richtiger Befreiungsschlag», erklärt der 43-Jährige. Er rechnet mit rund 1500 Arbeitsstunden im Jahr und einem Lohn von 45 000.– bis 50 000.– Franken exklusiv Direktzahlungen. Die Investitionskosten der Familie Stalder beliefen sich auf rund 150 000 Franken, mit einer Amortisationsdauer von zehn Jahren: «Wir haben damals die bestehende Schweinescheune zu einem Aufzuchtstall umgebaut,



Das Haus und der schöne Garten laden zum Verweilen ein. Rechts im Hintergrund sind die mobilen Hühnerställe zu sehen.

sechs mobile Hühnerställe gekauft und die nötigen Wasser- und Stromanschlüsse installiert.» Vor dem Umbau wurde die Biobauernfamilie von Bell unter Vertrag genommen: Auf der einen Seite garantiert Bell Schweiz AG die Lieferung und Abnahme des Mastgeflügels, plant die Produktions- und Herdenplanung und gibt die Wahl der Tier- und Futterlieferanten vor. Auf der anderen Seite hat die Produzentin bzw. der Produzent ein vergleichsweise konstantes Einkommen und wird eng betreut. Mathias Stalder sieht es pragmatisch: «Es sind klare, aber faire Bedingungen. Für den Landwirt bleibt zwar wenig unternehmerische Freiheit, aber dafür ist der Gewinn kalkulierbar.» Als grossen Vorteil der Mutterkuhhaltung – im Unterschied zur Bio-Poulet-Mast – nennt er die Label-Hoheit der Landwirtinnen und Landwirte für Natura-Beef und Natura-Veal.

Bio hat längere Mastdauer, dafür höheren Preis

Das Inkasso läuft über Bell. So auch die Erstellung der Zeitpläne, die weit im Voraus bekannt sind und an denen es nichts zu rütteln gibt. Wenn die Firmung des eigenen Sohnes auf einen Ein- oder Ausstellungstag trifft, gilt es sich zu organisieren. «Mein Nachbar und ich helfen uns gegenseitig aus», erzählt Mathias Stalder. Um die enge Betreuung seitens Bell war er vor allem zu Beginn sehr froh. Mit den Jahren wächst die Erfahrung und bis heute läuft es ihm rund. Er musste bisher nie grosse Abgänge verzeichnen. Ein sauberes – die Hygiene wird grossgeschrieben – und effizientes Arbeiten ist im (monetären) Interesse des Landwirts. Anlässlich der Umtriebstage ist der Arbeitsaufwand im Aufzuchtstall grösser. Ansonsten kontrolliert er morgens und abends die Temperatur, die Frischwasserzufuhr und das Futter. Nach drei Wochen zügelt er die Jungtiere in die Mobis und putzt und desinfiziert den Aufzuchtstall, bevor vier Wochen später wieder neue Küken einziehen. Das heisst also, dass er alle sieben Wochen neue Küken erhält und somit immer Tiere auf dem Hof hat. Auch die Mobis muss er nach dem Austrieb putzen und an einen anderen Standort bringen, neu einzäunen, für Wasser und Strom sorgen. Für diese Arbeit hat er eine Woche Zeit. Auf einem Bio-Hof ist die Poulet-Mast deutlich weniger automatisiert als bei konventionellen Mästern und mit mehr Handarbeit verbunden. Die Mehrarbeit, die höheren Kosten für das Bio-Futter und die längere Mastdauer werden dafür mit einem höheren Preis abgegolten. «Für uns ist die Bio-Poulet-Mast auf jeden Fall rentabel und hat sich zu einer wichtigen Einnahmequelle entwickelt», erzählt Mathias Stalder.



Ein Teil der Mutterkuh-Produktionsherde ist neugierig und möchte wissen, wer da auf Besuch kommt.



Die sechs Mobis bieten den Hühnern und Hähnen während sechs Wochen ein Zuhause mit viel Auslauf, Sandbad, Futter und Wasser.



Die Gunterswilerweid ist sehr schön gelegen. Die «Mobis» sind von weitem sichtbar.

Peu à peu Ergänzung mit Wagyu

Nach unserem Gespräch am Gartentisch, dem Besuch des Aufzuchtstalls und der Mobis steigen wir auf den Quad und besuchen einen Teil seiner Mutterkuh-Produktionsherde. Sie besteht aus rund 60 reinen Limousin-, reinen Simmental-, Kreuzungstieren, Wagyu und dem Limousin-Stier Taro. Im Moment verkauft er rund ein Drittel Natura-Beef direkt ab Hof und zwei Drittel liefert er in den Kanal. Peu à peu möchte er seine Herde mit Wagyu ergänzen. 2015 hat er das erste Tier gekauft und 2020 erstmals Fleisch produziert. Aktuell hat er 20 Wagyutiere (Kühe, Kälber und Jungtiere). «Auf

das Wagyu bin ich zufällig gestossen, als ich eine Maschine kaufen wollte», schmunzelt der Landwirt. Zurück auf dem Hof präsentiert er zwei junge Wagyu-Kühe. In einem ersten Schritt gilt es, den Konsumentinnen und Konsumenten dieses speziell marmorierte, teurere Fleisch schmackhaft zu machen. Für den Tag der offenen Hoftüren hat er deshalb extra einen Profikoch engagiert. Zudem bauen sie aktuell einen neuen Verkaufsraum, in dem die Kundschaft ihr Fleisch selbst abholen kann.

Einmal mehr habe ich viel Gastfreundschaft und Einblick in eine Bauernfamilie mit einem speziellen Betriebsmodell und zwei komplett verschiedenen Betriebszweigen erfahren. ■



Peu à peu möchte Biobauer Stalder seine Herde auf Wagyu umstellen. (Fotos: Franziska Schawalder)

GESUCHT BIO-GEFLÜGEL-PRODUZENTEN

Zur Aufzucht von Mast-Geflügel



Als Produzent sind Sie verantwortlich für die Aufzucht und Haltung des Mastgeflügels, dabei werden Sie von unserem Beratungsdienst effizient unterstützt.

Anmeldung und weitere Informationen:
Sabrina Rychener • Tel. + 41 79 563 2866
sabrina.rychener@bellfoodgroup.com

Erfahren Sie hier mehr über den Einstieg in die Geflügelproduktion.

